

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 132 (1995)

Artikel: Johann Joachim Brenner (1815-1886) : Architekt
Autor: Ganz, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Joachim Brenner (1815–1886)

Architekt



Johann Joachim Brenner gehört zu jener Generation von «Baumeistern», zu deren Lebenszeit das Bauwesen vom Handwerksmeister an den akademisch ausgebildeten Architekten übergegangen ist. Diese Neuerung brachte Brenner in den Thurgau, und er schuf Bauwerke, die den jungen Kanton verkörpern.

Lehrjahre

Johann Joachim Brenner wurde am 3. Oktober 1815 in Weinfelden geboren, wo er auch Bürger war. Sein Vater Paul (1781–1851) war Uhrmacher und Postmeister, seine Mutter Maria Ursula, geb. Brenner, stammte aus dem Haus zur «Giessenbrugg», dem späteren Gasthaus Krone. Die reformierten Brenner gehörten zu den einflussreichen Weinfelder Geschlechtern und waren mit den Müller, den Reinhart, den Güttinger und weiteren wichtigen Familien des Marktfleckens vielfach verschwägert.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit besuchte Brenner in Weinfelden die private Schule, die sich im Elternhaus befand und an der von 1821 bis 1824 Thomas Bornhauser unterrichtet hat. Beim Aufbau der öffentlichen Schule in Weinfelden in den folgenden Jahren war Vater Brenner weiterhin massgebend beteiligt. Es darf daraus geschlossen werden, dass Johann Joachim die beste Grundschulausbildung erhalten hat, die damals möglich war. Die weitere Ausbildung ist nicht belegbar, hingegen wissen wir, dass sich Brenner bereits 1832 in Zürich aufhielt, wo er auch konfirmiert wurde. Nach mündlicher Überlieferung und Notizen seiner Enkelin, Architektin Gertrud Brenner, soll er zunächst ein Handwerk (Steinmetz?) gelernt haben, wie dies damals für angehende Architekten üblich war. Quellenmässig belegt ist, dass sich Brenner im Sommersemester 1833 an der Universität Zürich bei Dozent Karl Ferdinand von Ehrenberg (1806–1841) für das Kollegium «Allgemeine bürgerliche und höhere Baukunst» eingeschrieben hat. In diesem Jahr ist die Universität Zürich gegründet und eröffnet worden, an der Ehrenberg Theorie und Praxis der Baukunst lehrte. Ein eigentlicher Lehrgang für Architekten gab es damals in der Schweiz noch nicht, die Professoren Gottfried Semper und Jacob Burckhardt begannen ihre Lehrtätigkeit am Eidgenössischen Polytechnikum erst 1855.

Ehrenberg war Architekt, stammte aus Halle, liess sich 1830 in Zürich nieder, gründete 1836 den Verein Schweizerischer Ingenieure und Architekten (SIA) und gab gleichzeitig die «Zeitschrift über das gesamte Bauwesen» heraus. Darin suchte er 1836 junge Leute, «welche sich im praktischen und theoretischen Bau- und Ingenieurwesen, sowie überhaupt im Geschäftswesen des Baufaches auszubilden wünschen und schon hinlängliche Schulbildung und Geschicklichkeit im Zeichnen erlangt haben. Die daselbst vor kommenden Geschäfte bestehen in Anfertigung vollständiger Pläne und Detailzeichnungen, in Vermessungen, Ausarbeitung von Kostenanschlägen, Gut-

achten, Kontraktabschliessungen etc. Angehende Architekten, welche diese zu ihrer Ausbildung günstige Gelegenheit zu benutzen wünschen, wollen sich an die Herausgeber dieser Zeitschrift wenden.» Ob Brenner diese Gelegenheit ergriffen hat, wissen wir nicht, der Aufruf zeigt aber, was damals zur Ausbildung gehörte und was Brenner gelernt haben muss.

Fest steht, dass Brenner bei der Gründung der Zürcher Sektion der Gesellschaft der Ingenieure und Architekten am 11. Juni 1838 dabei war und sich auch am damit verbundenen Wettbewerb für ein städtisches Pfrundhaus beteiligt hat. Sein Vorschlag erreichte den vierten Rang. Sein «Styl» wurde als «einfach, aber den Carakter des Gebäudes zu wenig bezeichnend» bewertet. Er hielt zudem in diesem Jahr einen Vortrag «Über den Bau der Kirchen für den reformierten Cultus». Ende 1839 trat er wieder aus der Sektion aus, wohl deshalb, weil er als Thurgauer seit Januar 1838 Mitglied der Gesellschaft Schweizerischer Ingenieure und Architekten (SIA Schweiz) war.

In den Jahren 1838 und 1839 bezahlte er seinen Mitgliederbeitrag, dagegen blieb er ihn 1840–1847 schuldig, bezahlte aber 1848 die gesamten Beiträge nach. Daraus darf geschlossen werden, dass Brenner in diesen Jahren weder in Zürich noch im Thurgau, sondern auf Wanderschaft war. Dies bestätigen Ortsangaben und Daten in seiner Sammlung von Skizzen und Zeichnungen, die auch Drucke und Aquarelle enthält. Darunter sind vor allem aufschlussreich Vorlageblätter, die Alexandre Calame (1810–1864) unter dem Titel «Essais de gravure à l'eau forte» von 1838–1846 in loser Folge als Lehrmittel für den Zeichenunterricht herausgegeben hat. Calame war Maler, Aquarellist und Lithograph und führte ab 1835 in Genf eine Zeichenschule, mit deren Schüler er Reisen nach Italien (1844/45) und vermutlich auch in die nähere Umgebung Genfs machte. Die Bildsammlung Brenners besteht aus Vorlageblättern und Nachzeichnungen, eigenen Aquarellen, vor allem aber aus

Zeichnungen von Bauten und Baudetails. Diese Sammlung macht deutlich, dass der angehende Architekt die Schule Calames besucht und hier zeichnen und malen gelernt hat. Seine Ausbildung bestand demnach aus den damals in der Schweiz bestehenden Möglichkeiten: (vermutlich) eine Handwerkslehre sowie die Weiterbildung der architektonisch-baulichen Seite bei Ehrenberg in Zürich und der zeichnerisch-malerischen Seite bei Calame in Genf.

Die «Wanderjahre» Brenners lassen sich nur bruchstückhaft rekonstruieren:

- 1839 Genf (Skizzen aus Mailand, Florenz, Pisa und Marseille)
- 1840 Genf
- 1841 Skizzen aus Divonne (bei Genf?), München und Nürnberg
- 1842 Genf
- 1844 Marburg und Kiel
- 1845 Hamburg, Berlin, Naumburg, Erfurt und Frankfurt am Main

Nach den Lehrjahren in Zürich muss Brenner demnach längere Zeit in Genf gearbeitet haben, von wo aus er jeweils in den Sommermonaten Studienreisen unternahm. Auffallend ist, dass er nur ein einziges Mal in den Süden, nicht aber bis Rom, gereist ist, jedoch mehrmals in den Norden, wobei er die Zentren des damaligen Bauens besucht hat: München (Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner), Berlin (Gottfried Semper), Hamburg (Wiederaufbau nach Stadtbrand 1842 durch Alexis de Chateauneuf).

Architekt im Thurgau

Am 8. Oktober 1847 schloss Brenner mit der Bürgergemeinde Frauenfeld den Vertrag über den Bau der Kantonsschule ab. Damit begann seine umfassende Tätigkeit im Thurgau.

Am 30. März 1850 wurde Architekt Johann Joachim Brenner aus Weinfelden vom Regierungsrat zum Strassen- und Bauinspektor ernannt. Es wurde ausdrücklich ein Architekt gewählt, «mit Rücksicht darauf, dass dieser Beamte in nächster Zukunft *mehr für das Baufach als das Strassenwesen* in Anspruch zu nehmen ist». Dieser gute Vorsatz der Regierung, das Bauen als Aufgabe des kubischen Gestaltens anzugehen, kam nie zum Durchbruch; entsprechend hat sich der zweidimensionale Strassenbau im Laufe der Zeit, speziell in unserem Jahrhundert, auf die Siedlungen ausgewirkt; das Amt des Kantonsbaumeisters und des Denkmalpflegers wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen.

Bereits 1836 hat Ehrenberg in seiner «Zeitschrift über das gesamte Bauwesen» (I, 269–270) einen «Vorschlag zu einem Reglement über die Organisation des Bau-Departements eines kleinen Cantons der Schweiz» gemacht, auf den sich Brenner bei seiner Anstellung abstützen konnte. Zu seiner Aufgabe gehörte der öffentliche Strassen- und Brückenbau, der Wasserbau, der Hochbau bei allen Staatsgebäuden, die Vermessung sowie die Aufsicht über die Staats- und Gemeindegrenzen, d.h.: All diese Aufgaben mussten im jungen Kanton neu angegangen werden. Sein Gehalt betrug 800 Gulden jährlich (der SIA hatte schon 1839 beschlossen, in Franken zu rechnen) und 2 Gulden 42 Kreuzer tägliche Diäten bei Dienstreisen, die weiter als eine Stunde vom Wohnort wegführten. Mit der Anstellung war die Pflicht verbunden, am Hauptort zu wohnen. Aus diesem Grunde darf geschlossen werden, dass Brenner spätestens seit 1850 in Frauenfeld gewohnt und hier sein Architekturbüro aufgebaut hat. Die Instruktionen für den Strassen- und Bauinspektor umfassten 1837 29 Paragraphen für den Strassenbau, vier §§ für den Wasserbau und zwei §§ für den Hochbau. 1860 waren es bereits 36 §§ für den Strassenbau, fünf §§ für den Wasserbau und noch ein Paragraph für den Hochbau. Damit hat der Kanton den Hoch-

bau endgültig aus der Hand gegeben resp. auf die kantonseigenen Bauten beschränkt.

Beruflich fest etabliert, verheiratete sich Brenner am 13. August 1857 in der Kirche Kurzdorf mit Regula Amalia Denzler von Zürich (1831–1913). Sie war die Tochter von Johann Kaspar Denzler (1801–1857), der von 1827 bis zu seinem Tod in Weinfelden als reformierter Pfarrer wirkte. Dem Ehepaar wurden drei Kinder geboren, nämlich Emma Louise (1858–1937; ledig), Albert (1860–1938; seit 1903 verheiratet mit Emma Martha, geb. Brenner), Joachim Wilhelm (1867–1924; ledig). Albert und Joachim Wilhelm traten in die Fussstapfen des Vaters und wurden Architekten.

Das Werk

Brenner wurde als einziger umfassend ausgebildeter Architekt nach seiner Rückkehr in den Thurgau so gleich mit Aufträgen überhäuft, weshalb ihm schon vor seinem Rücktritt aus dem Staatsdienst per Ende 1853 erlaubt wurde, Privataufträge auszuführen. Brenner war auf allen Gebieten des damaligen Bauens tätig. Sein Werk soll daher an ausgewählten Beispielen vorgestellt und in den grösseren Zusammenhang der Architekturgeschichte gebracht werden.

Der junge Kanton stand vor zahlreichen, meist neuartigen Bauaufgaben, die in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts zu einem Bauboom geführt haben. Dieser Zeit lag eine zuversichtliche Aufbruchsstimmung und ein gewaltiger kreativer Schub zugrunde. Ausdruck davon sind die Welt- und Landesausstellungen. Um das riesige Bauvolumen überhaupt realisieren zu können, musste das Planen und Bauen vereinfacht und mit Hilfsmitteln unterstützt werden. Dazu gehörte z. B. das Pauspapier oder die Lichtpausmaschine, die 1877 vom «Canzlist Baldin» im kantonalen Baudepartement in Frauenfeld in ent-

In Johann Joachim Brenners 1866 bis 1868 aufgeföhrtem Regierungsgebäude des Kantons Thurgau am Rande der Frauenfelder Altstadt manifestiert sich auf eindrückliche Art das erstarkte Selbstbewusstsein des immer noch jungen bürgerlich-liberalen Kantons, der unzweifelhaft einer der Schrittmacher der modernen Schweiz war. Aufnahme vor 1875.

scheidender Weise vereinfacht worden ist. Die Abrechnung für den Bau der Kaserne Frauenfeld schrieb Brenner 1865 noch eigenhändig, das Architektenhonorar betrug 2% der Bausumme. Seine Pläne sind mit Tusche in fein differenzierten Strichdicken auf festes beige-weisses Papier (ohne Wasserzeichen) gezeichnet, z.T. laviert (z. B. Fensteröffnungen), die Grundrisse und Schnitte farbig lasierend angelegt. Es fällt auf, dass auf den Plänen für das Regierungsgebäude (1866) und die Kaserne (1863) Fussmasse, auf denjenigen für die Kantonsschule (1847) Meter und bei denjenigen für den Neubau in der Strafanstalt Tobel (1879) beide Längenmasse angegeben sind.

Auch auf der Baustelle zogen zahlreiche Neuerungen ein. Backsteine wurden nicht mehr von Hand geformt, und Steinprofile durchlaufender Gesimse wurden mit Hilfe der Maschine präzis gerade geschnitten. Zement stand ab den achtziger Jahren zur Verfügung. Wann Brenner welches Hilfsmittel (z. B. Kran, Bagger, Mischmaschine) eingesetzt hat, wurde noch nicht untersucht. Ab 1855 fuhr die Eisenbahn von Winterthur nach Romanshorn, was den Trans-

port aller verfügbaren Baumaterialien (z. B. Steine verschiedener Art) erleichterte und verbilligte.

Brenner muss eine rastlose Tätigkeit entwickelt haben – anders sind die zahllosen Neubauten, Umbauten, Renovationen, Gutachten und Planungen nicht zu erklären. Dies wirkte sich auf seine Gesundheit aus, weshalb ab ca. 1883 sein Sohn Albert im Architekturbüro mitarbeiten musste. Am 11. April 1886 ist Brenner im 71. Altersjahr an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben. In der «Thurgauer Zeitung» vom 13. April 1886 werden als wichtigste Bauten seiner 30jährigen Wirksamkeit die Kantonsschule, die Kaserne, das Regierungsgebäude und das städtische Schulhaus an der Promenade erwähnt. Bemerkenswert ist eine kurze Notiz in der «Thurgauer Zeitung» vom 16. April 1886, weil sie Licht auf die politische Einstellung Brenners wirft: Er war Mitglied des ersten Zentralkomitees des Grütlivereins, der 1838 in Genf (!) gegründet worden und dessen geistiger Vater ab 1841 Albert Galeer (1813–1851) war. Diese Gesellschaft setzte sich für die Demokratie ein, klärte über Rechte und Pflichten des tüchtigen Staats-



bürgers auf und setzte sich zunehmend auch für den kleinen Mann ein, indem sie Konsumgenossenschaften gründete, ab 1848 ein Gewerbegesetz forderte und die Arbeiterschaft zu organisieren suchte. Die Wendung der Politik dieses damals sehr fortschrittenen Vereins soll Brenner – jetzt erfolgreicher Architekt im Thurgau – entschieden missbilligt haben, wie die Nachkommen in der erwähnten Zeitungsnotiz festhalten, als ob sie einen Makel in der Biographie des Verstorbenen tilgen wollten.

Das Werk nach Aufgabe

Schule. Dem Aufbruch der Zeit entsprechend, bestand das grösste Auftragsvolumen im Schulhausbau. Für die Bürgergemeinde Frauenfeld plante und baute Brenner 1847/48 die neue Kantonsschule (heute Kantonsbibliothek und Obergericht) als zweiter Bau am «Ring», an der Promenade. Der Baukubus ist dreigeschossig (Sockel, piano nobile und Obergeschoss) und wird von dreiachsigen Seitenrisaliten gerahmt. Die Mittelachse ist einzig durch eine dem klassisch-antiken Architekturkanon entnommene Portalrahmung betont. In ähnlicher Architektursprache fügte er 1862 an der Stelle des heutigen kantonalen Verwaltungsgebäudes das Promenadenschulhaus hinzu. 1870 erbaute er das Schulhaus Kurzdorf-Frauenfeld und schuf damit den üblichen ländlichen Schulhaustyp, wie er an zahlreichen Orten anzutreffen und noch lange gebaut worden ist: zweigeschossig, ungerade Achsenzahl, Betonung der Mittelachse durch einen abgesetzten Risalit, in dem ein mit Renaissanceformen ausgezeichnetes Portal (führt zur Bildung) eingelassen und das von einer Uhr gekrönt ist (Erziehung zur Pünktlichkeit), die Fassade gerahmt mit Ecklisenen und einem Konsolfries, der das Dach trägt, die Doppelfenster des Erdgeschosses mit Verdachung.

Regierungsgebäude. Der Kanton Thurgau und

der Architekt Brenner manifestieren sich im Regierungsgebäude in Frauenfeld auf eindrückliche Art. Im Jahre 1862 erhielt Brenner – zusammen mit Architekt Felix Wilhelm Kubly (1802–1872) aus St. Gallen – von der Regierung einen Planungsauftrag, 1865 wurde Brenner mit der Durchführung betraut, und 1866–68 entstand der Neubau. 1868 zeichnete Brenner den Plan für den Hofbrunnen.

Das Regierungsgebäude bildet in der Reihe der Bauten des 19. Jahrhunderts, die die Altstadt umfassen, den markanten Abschluss: ein breitgelagerter, dreigeschossiger, 19achsiger Baukörper, der durch Seitenrisalite gerahmt und dessen Mittelachse durch einen vorgezogenen Risalit betont wird. Ein gequaderetes Sockelgeschoss mit Rundbogenfenstern, Lisenen und ein durchlaufender Gurt gliedern den Bau. Die Fenster sind gerahmt, fein profiliert und im Hauptgeschoss verdacht. Die Mittelachse des Mittelrisalites ist durch drei Rundbogenportale, einen Balkon und drei Rundbogenfenster ausgezeichnet. Mit dieser Gliederung und Auszeichnung lehnt sich Brenner an das 1852–57 erbaute Bundesratshaus (heute Bundeshaus West) in Bern und an das 1864 fertig erstellte Polytechnikumsgebäude in Zürich an. Diese Bauten drücken in Anlehnung an Florentiner Renaissance-Paläste und an die damalige Münchner Architektur (vgl. z. B. Max-Palais an der Ludwigstrasse von Leo von Klenze 1828–30) schlichte republikanische Staatswürde aus.

Kaserne. Ähnlich gegliedert ist die 1863 erbaute Kaserne. Die Mittelachse ist aber schmalbrüstig auf Portalbreite reduziert, einzig mit polygonalen Vorlagen gerahmt und nur mit einer Anspielung an neugotische Burgenarchitektur verziert (heute zerstört). Der Bau drückt militärische Nüchternheit aus.

Bank. Im Jahre 1871/72 liess die Gemeinde Weinfelden durch Brenner für die Thurgauer Kantonallbank (heute Schweizerische Kreditanstalt) ein Bankgebäude erstellen, das dieselbe Sprache spricht wie das Regierungsgebäude.

Gefängnis. Seit 1809 diente die ehemalige Komturei Tobel als kantonales Gefängnis. Brenner baute ab 1863 den bachseitigen Flügel aus und fügte den Zellentrakt hinzu, 1880 auch das Frauenhaus. Der Funktion entsprechend sind diese Bauteile schmucklos-nüchtern geblieben.

Kirche. 1865 baute Brenner mit dem St. Galler Architekten Johann Christoph Kunkler (1813–1898) zusammen die paritätische Kirche Aadorf. Der Anteil Brenners lässt sich nur vermuten. Der Chor (eher Kunkler) ist, nach Ausweis alter Fotos, in neugotischer Formensprache gehalten, das paritätische Schiff (eher Brenner) scheint ein schlichter Saal gewesen zu sein, der mit Architekturmalerie gegliedert war, ähnlich wie die Kirche Uesslingen. Der Kirchenbau nimmt im Werk Brenners einen bescheidenen Platz ein, einzig die paritätische Kirche Sirnach (1874, 1939 erneuert) und einige Umbauten und Renovationen sind bekannt. Erhalten hat sich in der von Brenner geschaffenen Form keine Kirche.

Villen. Von den zahlreichen Villen in und um Frauenfeld sollen nur die Friedau (St. Gallerstrasse 30), die 1884/85 für Oberrichter und Ständerat Johannes Altwege (1847–1888) erstellt worden ist, sowie das eigene Wohnhaus genannt werden. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass von der «Friedau» zwar Originalpläne vorhanden, diese aber weder signiert noch datiert sind, so dass dieser Bau Brenner nur zugeschrieben werden kann, stilistisch aber durchaus zu seinem Werk gezählt werden darf. Sein eigenes Wohnhaus erbaute Brenner um 1860 an der Rheinstrasse 28. Es ist dies ein schmucklos-nüchtern, zweigeschossiger Kubus von vier auf zwei Fensterachsen unter einem Walmdach. In diesem Zusammenhang darf auch das evangelische Pfarrhaus in Pfyn (um 1880) erwähnt werden.

Industriebauten. Brenner soll auch Industriebauten erstellt haben, die aber noch nicht quellenmässig belegt werden können.

Ökonomiebauten. Für ein Lagerhaus in Romans-

horn soll Brenner Pläne gezeichnet haben. Die landwirtschaftlichen Neubauten in St. Katharinental (ab 1864) gehören zu seinem Werk.

Umbauten und Gutachten. Zu den grossen Aufträgen gehörte neben dem Gefängnis in Tobel der Um- und Ausbau des kantonalen Kranken- und Greisenasyls in St. Katharinental ab 1869. Brenner erfüllte an diesen und weiteren kantonalen Gebäuden die Aufgabe eines Kantonsbaumeisters. In dieser Rolle des «Hofarchitekten» gab er auch Gutachten ab, so zum Zustand des Kirchturmes Müllheim (1860), oder er machte Vorschläge, wie die Lauchebrücke in Stettfurt oder die Thurbrücke in Bischofszell hätten saniert werden können. 1874 zeichnete er auch Pläne zur Renovation der Allerheiligenkapelle in Bischofszell, die aber als zu kompliziert und kostspielig befunden worden sind.

Würdigung

Johann Joachim Brenner, aus einflussreicher Weinfelder Familie stammend, hat die Gunst seiner Zeit voll ausgeschöpft. Wenn auch auf dem gebrochenen Bildungsweg und ohne eigentlichen Hochschulabschluss, hat er sich als erster im Thurgau zum akademischen Architekten ausgebildet und zur Zeit des ersten Aufbruchs staatlicher Bautätigkeit die grossen Bauaufgaben des jungen Kantons zu lösen vermocht. Damit befindet er sich in guter Gesellschaft, wurde doch 1852–57 das Bundesratshaus (heute Bundeshaus West) in Bern durch Friedrich Studer erbaut, dessen akademisch-strenge Fassadengliederung in Anlehnung an florentinische Paläste des frühen Quattrocento resp. des Münchner Maximilianstils grosses Echo gefunden hat. Hier ist auch das 1855 vom Bund gegründete Polytechnikum (ETH) in Zürich zu nennen, für das Gottfried Semper 1861–1864 das eigene Schulgebäude erstellt hat; dieses hat durch seine Symmetrie, durch die Betonung der Mittelach-

se und seine Architekturgliederung und Detailformen das Vorbild für das Regierungsgebäude abgegeben. Diese Architektsprache hat Brenner während seiner ganzen Karriere abgewandelt, je nach Aufgabe und finanziellen Möglichkeiten. Dabei hat er sich stets an seinen direkten und indirekten Lehrmeister Ehrenberg gehalten, der bereits 1839 in seiner «Zeitschrift über das gesamte Bauwesen» (III, 95–96) zur «Republikanischen Einfachheit im Bauwesen» geschrieben hat: «[...] diese Einfachheit soll keineswegs das Schöne verbannen; sie soll sich nicht durch monotone Flächen charakterisieren – es soll vielmehr eine edle Einfachheit sein, deren Schönheit in den Verhältnissen [Proportionen und Profilen] liegt [...].» Dies ist Brenner in seinen Hauptbauten gelungen, mit denen er neben seine Zeitgenossen Ferdinand Stadler (1813–1870) in Zürich, Johann Christoph Kunkler (1813–1898) in St. Gallen oder Caspar Joseph Jeuch (1811–1895) in Baden gestellt werden darf. Brenner war dabei nicht der grosse Schöpferarchitekt, sondern der bodenständige seriöse Umsetzer des nachsemperschen Klassizismus in die Sprache des Thurgaus.



Nachlass

Ein eigentlicher Nachlass besteht nicht. Bemühungen, von den Erben Einzelstücke (Skizzenbücher mit Plänen und Ansichten – z.T. von eigener Hand, z.T. Drucke –, aber auch Aquarellen) ins StATG zu übernehmen, sind im Gang.

Quellen

Im StATG (v.a. Sammlung der Karten und Pläne) sowie in diversen Schul- und Kirchenarchiven finden sich Pläne von und Hinweise auf Brenner. Ebenso im StAZH (Universitätsakten) und in den Archiven der Gesellschaft Schweizerischer Ingenieure und Architekten (SIA) sowie des Inventars der neueren Schweizer Architektur (INSA), beide in Zürich.

Zeitschrift über das gesamte Bauwesen, hrsg. von C. F. von Ehrenberg, Bde. I–IV, Zürich 1836–40.

Literatur

Birkner, Othmar: Bauen und Wohnen in der Schweiz 1850–1920, Zürich 1975; Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau I–V (Albert Knoepfli, Alfons Raimann), Basel 1950–1992; Ganz, Jürg: Die Geschichte des Regierungsgebäudes, in: TZ, 20.8.1993; Hugentobler, Daniel: Die Stadtkaserne Frauenfeld. Aspekte der Denkmalpflege, unveröffentlichte Diplomwahlfacharbeit der ETH Zürich, Zürich 1994; Hugentobler, Daniel: Johann Joachim Brenner. Ein Architekt aus Weinfelden prägt Frauenfelds Ring, unveröffentlichte Diplomwahlfacharbeit der ETH Zürich, Zürich 1994; Lei, Hermann sen.: Geschichte der Sekundarschule Weinfelden 1834–1984, [Weinfelden 1984], S. 8; Rebsamen, Hanspeter: Frauenfeld, in: INSA Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Bd. 4, Bern 1982, S. 71–162; Reinle, Adolf: Kunstgeschichte der Schweiz Bd. 4, Frauenfeld 1962.

Bildquellen

Abb. 1: Archiv des Amts für Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Fotosammlung: Brenner Johann Joachim, um 1883/86; Fotografie: Jean Gut & Cie. Nachfolger, Gebr. Zimmermann, Zürich.

Abb. 2: Archiv des Amts für Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Fotosammlung: Regierungsgebäude des Kantons Thurgau, Frauenfeld, vor 1875; Fotografie: J. C. Weber, Frauenfeld.

Unterschrift: StATG, a) Karten und Pläne: Nr. 2346 (1879).

